

Predigttext: Josua 1, 1-9

Neujahrstag am 1. Januar 2025 in der katholischen Kirche zu Borna  
von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Nachdem Mose, der Knecht des Herrn, gestorben war, sprach der Herr zu Josua, dem Sohn Nuns, Moses Diener: Mein Knecht Mose ist gestorben; so mach dich nun auf und zieh über den Jordan, du und dies ganze Volk, in das Land, das ich ihnen, den Israeliten, gegeben habe. Jede Stätte, auf die eure Fußsohlen treten werden, habe ich euch gegeben, wie ich Mose zugesagt habe. Von der Wüste bis zum Libanon und von dem großen Strom Euphrat bis an das große Meer gegen Sonnenuntergang, das ganze Land der Hetiter, soll euer Gebiet sein. Es soll dir niemand widerstehen dein Leben lang. Wie ich mit Mose gewesen bin, so will ich auch mit dir sein. Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen. Sei getrost und unverzagt; denn du sollst diesem Volk das Land austeilten, das ich ihnen zum Erbe geben will, wie ich ihren Vätern geschworen habe. Sei nur getrost und ganz unverzagt, dass du hältst und tust in allen Dingen nach dem Gesetz, das dir Mose, mein Knecht, geboten hat. Weiche nicht davon, weder zur Rechten noch zur Linken, damit du es recht ausrichten kannst, wohin du auch gehst. Und lass das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, dass du hältst und tust in allen Dingen nach dem, was darin geschrieben steht. Dann wird es dir auf deinen Wegen gelingen und du wirst es recht ausrichten. Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst. Der Herr segne an uns sein Wort!

Liebe ökumenische Gemeinde,  
wem würden Sie die Zusage „Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen.“ als Versprechen geben? Ihrem Ehepartner, ihren Kindern, ihren Eltern? Oder vielleicht auch wichtigen Freunden? Jedenfalls habe ich den Eindruck, dass wir solch ein Versprechen nicht irgendjemand geben würden. Nur uns sehr wichtigen Menschen würden wir eine solche Zusage machen und sie auch nach unseren Kräften versuchen einzuhalten.

Ein solches Versprechen würden wir auch nicht aller Tage abgeben. Da muss es schon einen besonderen Anlass geben. Der Jahreswechsel kann so ein Anlass sein und vielleicht hat jemand von ihnen den verstrichenen Jahreswechsel genutzt, um das einen lieben Menschen zu sagen. Vielleicht haben Sie da nicht dieselben Worte verwendet, aber inhaltlich dasselbe herübergebracht. Das Letztere wäre auch das Entscheidendere.

Nicht nur zum Jahreswechsel gibt es den Anlass, ermutigende und verbindliche Worte einem Menschen zu sagen. In der Regel liegt da eine besondere Lebenslage vor.

Genau in eine solche besondere Situation sprach Gott diese Worte zu Josua, der nach dem Tod von Mose zu dessen Nachfolger geworden war. Das Volk Israel hatte auf der Flucht aus Ägypten und der folgenden Wüstenwanderung noch nicht den Jordan überschritten und somit noch nicht das ihm verheißene Land betreten. Das Volk Israel wusste nicht so richtig, wie es weiter gehen sollte. Viele Fragen brachen auf: Werden uns die Bewohner des Landes hereinlassen, werden sie uns ablehnen oder willkommen heißen? Welche handfesten Konflikte kommen auf uns zu? Was bedeutet das alles für unseren Glauben? Es zeigt sich dann auch alsbald, dass diese Fragen nicht unberechtigt waren und manche Befürchtungen harte Realität wurden. In diese spannungsreiche

Situation spricht Gott die ermutigenden Worte zu Josua: „Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.“

Wenn wir selbst in einer spannungsreichen Situation sind und uns macht jemand eine solche Zusage und wir haben auch den Eindruck er oder sie meint es ernst, dann hören wir das sehr gern. Wir haben dann das Gefühl, wir sind nicht allein mit unseren Sorgen; wir haben jemand, dem wir uns anvertrauen können.

Mit dieser Erfahrung sollten wir auch in der Lage sein, selbst diese guten Worte auszusprechen. Schließlich können wir jemand dadurch mehr Selbstsicherheit geben. Einen guten Menschen an seiner Seite zu wissen, lässt einen auch ganz anders die alltäglichen Probleme anpacken.

Was ändert eigentlich so ein Zuspruch an den äußeren Gegebenheiten? Schließlich bleiben die Probleme doch dieselben. Aber Sie, liebe Gemeinde, wissen, wenn man etwas mit innerer Zuversicht beginnt, dann hat das ganz andere Chancen, mit Erfolg umgesetzt zu werden. Wenn wir das Gefühl haben, wir können nicht gut rechnen oder nicht gut singen, dann werden wir auch nie gut rechnen oder gut singen. Erst wenn Menschen uns das Zutrauen schenken, dass diese Begabungen auch in uns liegen werden wir diese Begabungen zur eignen und zur Freude anderer entwickeln.

Schwere Bewährungsproben, mit der Perspektive Alles oder Nichts bestehen zu müssen, sind fatal. Die Spannung steigt ins unermessliche und die Gefahr ist groß, dass wir an dieser Spannung zerbrechen, obwohl wir eigentlich die zu bestehenden Prüfungen problemlos schaffen könnten. Dagegen hat es derjenige einfacher, der sagen kann: Selbst wenn jetzt diese Prüfung oder Herausforderung für mich daneben geht, habe ich immer noch liebe Menschen, die etwas von mir halten und mir wohl gesonnen sind. Mit dieser Einstellung können wir lockerer in eine Prüfung gehen und haben auch mehr Chancen, sie erfolgreich zu bestehen. Falls wir doch der Herausforderung unterliegen, wissen wir Menschen an unserer Seite, die uns auch wieder erneut bei einer nächsten Lebensaufgabe unterstützen. Mit einer solchen Lebensperspektive können wir trotz Rückschläge und Niederlagen dennoch hoffnungsvoll in die Zukunft schauen.

In der Frühkindpädagogik gibt es seit geraumer Zeit die sogenannte Bindungstheorie. Kurz zusammengefasst, geht diese Bindungstheorie von folgendem aus: Wenn ein Kind eine intensive emotionale Bindung zu einer Vertrauensperson entwickelt, dann hat es die größten Chancen, die in ihm liegenden genetischen Anlagen in guter Weise zu entwickeln. Wenn ein Kind ohne die Grunderfahrungen von Liebe, Geborgenheit und Vertrauen aufwachsen oder große menschliche Enttäuschungen verarbeiten muss, so kann es dennoch seine Begabungen entwickeln, aber es wird es auf diesem Weg schwerer haben als eben ein Kind, das in liebevollen Verhältnissen aufwuchs.

Auch in anderen Bereichen der Psychologie spielt die Frage der positiven Motivation eine große Rolle. Dort, wo Menschen die Erfahrung machen können, dass sie gewollt sind und ihnen etwas zugetraut wird, dort vermögen sie auch zu großen Leistungen aufzulaufen. Wer durch keinen Menschen einen Zuspruch erfährt, läuft Gefahr, unbeachtet wie ein Mauerblümchen am Rande zu stehen. Mauerblümchen können auch sehr schön und reizvoll sein, aber es muss ihnen jemand sagen, damit sie zu einer wunderbaren Blume heranreifen.

Wir Menschen sind von guten Worten abhängig. Wir können uns diese guten Worte nicht selbst sagen. Nur wenn uns jemand anderes ermutigende, tröstende, aufbauende Worte zuspricht, können wir sie aufnehmen und für uns fruchtbar machen. Es ist vielleicht ein seltsamer Vergleich, aber wir können uns selbst auch nicht kitzeln. Wir brauchen für unser Leben Worte der Zuversicht und der Hoffnung, des Beistandes und der Hilfe. Solche Worte sind eigentlich wichtiger als aller Wohlstand und alle großartigen materiellen Geschenke, die wir eventuell zu Weihnachten bekamen.

Nun spricht Gott diese Worte eigentlich allein Josua zu, der vor einer sehr komplexen und schwierigen Aufgabe steht. Josua greift diesen Zuspruch auf und setzt ihn in konkrete Handlungsanweisungen für das Volk Israel um. Die Erfahrung des Zuspruchs teilt er am Ende nicht allein, sondern auch das Volk Israel wird aus diesem Zuspruch heraus leben. So dürfen auch wir diesen Zuspruch Gottes für uns in Anspruch nehmen. Schließlich sind wir getaufte Kinder Gottes und dürfen auf seine Zusagen vertrauen.

Damit gewinnt dieser Bibelspruch auch für uns eine wunderbare Tiefendimension. Gott selbst ist es, der sich an unsere Seite stellt. Es ist auch nicht irgendein Gott, sondern der Gott der Barmherzigkeit und der Liebe, der Gott, der uns geschaffen hat, der uns Begabungen und Fähigkeiten in die Wiege gelegt hat. Genau dieser Gott will mit uns sein und zwar auch dann, wenn das Leben schwierig wird, wenn keine Lösung in sich ist, wenn gerade alle Lebensgrundlagen zu zerbrechen drohen. Selbst wenn wir straucheln, wird dieser Gott bei uns sein. Selbst wenn wir uns von ihm abwenden, wird dieser Gott dennoch seine Zusagen halten und uns nicht fallen lassen und auch nicht verlassen.

Mit einer solchen Lebensperspektive lässt es sich doch ganz anders in die Zukunft schauen. Alles Schwierige bleibt zwar erst einmal kompliziert, aber es ist eben ein Unterschied, ob wir unsere Probleme mit dem Bewusstsein angehen, dass wir ein geliebtes Kind Gottes sind, oder ob wir diese Vorstellung nicht in unseren Herzen tragen können.

Für das Volk Israel kam manches anders, als es sich gedacht oder gar gewünscht hatte. Es musste lernen, dass Gott mit ihm andere Wege vorhatte, als es sich vorgestellt hatte. Auch wir müssen das mitunter hart buchstabieren, dass Gott uns uns unbekannte und unangenehme Wege gehen lässt. Dennoch hält er seine segnende Hand über uns. Die Energie des Segens gibt uns die Möglichkeit, unseren göttlichen Lichtfunken zu entwickeln und Schuld zu überwinden. Mit dem Zuspruch Gottes können wir unser Menschsein weiter entfalten, können wir selbst diesen segnenden Zuspruch anderen Menschen schenken.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Philipper 4, 7)